



Antwort des Staatsrats auf einen parlamentarischen Vorstoss

Anfrage Zadory Michel / Demierre Philippe

2021-GC-87

Ungleichbehandlung beim Eignungstest für Medizinstudierende

I. Anfrage

Der Artikel in *La Liberté* vom Freitag, 26. Februar 2021 über die Eignungstests für Medizinstudierende an der Universität Freiburg hat meine Aufmerksamkeit geweckt.

Laut diesem Artikel werden französischsprachige Studierenden beim Eignungstest für das Medizinstudium (EMS) gegenüber ihren deutschsprachigen Kolleginnen und Kollegen offenbar benachteiligt.

Der Kanton Freiburg leidet unter einem chronischen Mangel an Hausärztinnen und Hausärzten. Etwa 40 % der in unserem Kanton praktizierenden Ärztinnen und Ärzte stammen aus Nachbarländern. Als Massnahme gegen den Hausärztemangel hat der Kanton beschlossen, an der Universität ein vollständiges Medizinstudium anzubieten.

So wurde im Jahr 2003 ein drittes Studienjahr in Medizin eingeführt, damit ein Bachelorabschluss erworben werden kann.

Im Jahr 2016 genehmigte der Grosse Rat auf Vorschlag des Staatsrats mit grosser Mehrheit die Verlängerung des Studiengangs bis zum Master. Damit möchte man erreichen, dass Studierende, die ihr Medizinstudium in Freiburg begonnen haben, hierbleiben. Zudem wird ihnen eine Weiterbildung in Hausarztmedizin angeboten, damit sie Ärztinnen und Ärzte ersetzen, die in den Ruhestand gehen.

Aber dabei zeigt sich ein Problem: Nach den Statistiken der letzten Jahre machen die französischsprachigen Studierende im 1. Studienjahr (Studienanfängerinnen und Studienanfänger) nur 20 % ihres Studienjahrgangs aus. Das reicht nicht aus, um den Mangel an französischsprachigen Ärztinnen und Ärzten im Kanton zu beheben.

Was ist der Grund für diesen Unterschied?

Um an unserer Universität Medizin studieren zu können, muss ein Eignungstest abgelegt werden, wie er auch an den deutschsprachigen Universitäten und im Tessin durchgeführt wird. Dieses Selektionsverfahren wurde in den 1990er Jahren in Deutschland eingeführt. In den Deutschschweizer Universitätskantonen und im Tessin bereiten sich die Kandidatinnen und Kandidaten in speziellen Kursen auf die Aufnahmeprüfung vor. Für deutschsprachige Kandidatinnen und Kandidaten gibt es zudem Übungsmaterial und ein Lernhandbuch. Ganz anders sieht es hingegen bei den französischsprachigen Kandidatinnen und Kandidaten aus, denn diese haben keinen Zugang zu solchen Vorbereitungskursen in französischer Sprache und sind daher benachteiligt. Dies zeigt sich auch an den Erfolgsstatistiken. Angesichts dieser Tatsache ziehen es die Freiburger Studierenden

vor, nach Lausanne oder Genf zu gehen, an deren Universitäten keine solchen Eignungsprüfungen verlangt werden; sie verlassen somit ihren Kanton, manchmal dauerhaft.

Unsere Fragen an den Staatsrat:

1. Sind für französischsprachige Studierende Vorbereitungskurse sowie Übungsmaterialien vorgesehen?
2. Gibt es Pläne, die Kollegien in unserem Kanton aufzufordern, ihre Maturandinnen und Maturanden auf einen solchen Test vorzubereiten?
3. Wie kommt es, dass Maturandinnen und Maturanden mit ausgezeichneten Schulleistungen aus Freiburg bei diesem Eignungstest durchfallen?
4. Wäre es möglich, eine Quote für französischsprachige Studierende beiderlei Geschlechts einzuführen?
5. Wäre unsere Universität bereit, diese Art der Selektion zu prüfen und Studierende aus unserem Kanton zu bevorzugen? Der heutige Test stammt aus den 1980er Jahren!
6. Läuft der Numerus Clausus nicht den Zielen des Kantons zuwider? Sollte eher ein Numerus Clausus für ausserkantonale Kandidatinnen und Kandidaten in Betracht gezogen werden?

Wir danken dem Staatsrat für die Beantwortung unserer Fragen; Ziel unseres Vorstosses ist es, den Anteil französischsprachiger Kandidatinnen und Kandidaten für das Medizinstudium zu erhöhen.

8 März 2021

II. Antwort des Staatsrats

Zunächst möchte der Staatsrat sein Engagement für die Ausbildung in Medizin, insbesondere in Hausarztmedizin, bekräftigen, weshalb er die Einführung eines Masterstudiengangs in Humanmedizin mit Ausrichtung auf die Hausarztmedizin an der Universität Freiburg beschlossen und finanziert hat. Im Jahr 2019 haben die ersten Studierenden dieses Masterprogramm begonnen. Gleichzeitig hat der Staat Freiburg in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der Ärztinnen und Ärzte Freiburg MFÄF und dem HFR ein Praxisassistentenprogramm ins Leben gerufen. Mit einer entsprechenden Nachdiplomausbildung im Kanton soll die Hausarzt- und Kinderarztmedizin gefördert werden. Für diese spezielle Ausbildung waren im Jahr 2020 fünf in Vollzeit (VZÄ) beschäftigte Assistenzärztinnen und -ärzte (4 VZÄ im Jahr 2019) vorgesehen, damit zehn angehende Ärztinnen und Ärzte sechs Monate in einer Praxis verbringen können. Die Finanzierung erfolgt hauptsächlich durch den Staat Freiburg, der 80% des Gehalts der Assistentin oder des Assistenten übernimmt; die restlichen 20 % werden von der ausbildenden Praxis bezahlt.

Zur Erinnerung: Die medizinische Ausbildung umfasst 3 Bachelorstudienjahre (pro Jahr 120 Studierende an der Universität Freiburg) und 3 Masterstudienjahre (pro Jahr 40 Studierende an der UniFr). Dabei gilt es zu beachten, dass das Medizinstudium nach dem Masterabschluss (Master in Humanmedizin, MMed) endet und dass in diesem Masterstudiengang die Französischsprachigen in der Mehrheit sind. Der Masterstudiengang in Medizin der Universität Freiburg ist auf 40 Studienplätze beschränkt. Somit müssen 80 Studierende, die an der Universität Freiburg ihren Bachelor erworben haben, ihre Ausbildung an einer anderen Schweizer Universität fortsetzen, mit der Freiburg eine Vereinbarung abgeschlossen hat (Bern, Zürich, Basel).

Darüber hinaus zeichnet sich das Freiburger Konzept für den MMed durch eine besonders hohe Anzahl von Praktika in den Spitälern der Region und in Hausarztpraxen sowie durch eine Vielzahl von Unterrichtseinheiten bei Hausärztinnen und Hausärzten aus, was für Studierende, die nicht aus dem Kanton Freiburg stammen, auch einen Anreiz bilden kann, sich nach Abschluss der Ausbildung im Kanton niederzulassen.

Ferner ist anzumerken, dass französischsprachige Studierende in Freiburg für das Medizinstudium zwischen zwei Möglichkeiten wählen können: Entweder schreiben sie sich an einer der Universitäten ohne Beschränkung der Studienplätze im 1. Studienjahr ein, nämlich an den Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg, oder sie schreiben sich an einer der Universitäten ein, die den Numerus Clausus und den Eignungstest für das Medizinstudium (EMS-Test) vorsehen, nämlich die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich sowie die Universitäten Basel, Bern, Freiburg und Zürich. Der EMS-Test wird vom Zentrum für Testentwicklung und Diagnostik (ZTD) des Instituts für Psychologie der Universität Freiburg organisiert. Die Schweizerische Hochschulkonferenz (SHK) hat 2017, gestützt auf den Bericht des Schweizerischen Wissenschaftsrates (SWR), den Eignungstest als geeignetes Instrument für die Selektion der Medizinstudierenden bestätigt.

Der Entscheid über die Notwendigkeit eines Numerus Clausus wird jedes Jahr geprüft, sobald die Zahl der Einschreibungen und die Aufnahmekapazität in der Humanmedizin bekannt sind. Mit der Durchführung des EMS-Tests soll die Qualität der Ausbildung gewährleistet werden, und zwar indem die Zahl der Zulassungen zum Studium an die Kapazität der betreffenden Schweizer Universitäten angepasst wird, insbesondere im Hinblick auf die Zahl der verfügbaren klinischen Ausbildungsplätze. Hochschulen, die den EMS-Test nicht einsetzen, können andere Massnahmen ergreifen, um die Qualität der Ausbildung zu sichern, wie z. B. ein Selektionsverfahren am Ende des ersten Studienjahres. Dies setzt jedoch die Verfügbarkeit sehr grosser Hörsäle und eine angemessene Infrastruktur voraus, um die grosse Zahl von Studierenden im ersten Jahr des Bachelor-Studiengangs unterzubringen.

So ist für französischsprachige Studierende die Entscheidung, ob sie den Eignungstest ablegen wollen oder nicht, offener als für deutschsprachige Studierende. Im Jahr 2020 bewarben sich 4152 Kandidatinnen und Kandidaten um die 1107 verfügbaren Studienplätze an den Hochschulen, die den EMS einsetzen (davon 120 in Freiburg). Im selben Jahr meldeten sich 148 Freiburger Studierende für den Eignungstest an. Gleichzeitig haben sich 52 Studierende aus dem Kanton Freiburg an einer der Universitäten ohne Eignungstest eingeschrieben.

Die Mobilität der Studierenden hat in den letzten Jahren zugenommen, und die Studierenden tendieren zunehmend dazu, nach dem Abschluss der Mittelschule ausserhalb ihres Heimatkantons ein Studium aufzunehmen. Dieses Phänomen zeigt sich auch in den Zahlen der Studierenden an der Universität Freiburg. Der Anteil der Studierenden, die vor Studienbeginn im Kanton wohnten, lag im Jahr 2020 in allen Studiengängen bei 24 % und in der Humanmedizin bei 21 %, was keinen signifikanten Unterschied darstellt.

Der Anteil französischsprachiger Studierender im ersten Studienjahr für den Bachelor in Medizin an der Universität Freiburg betrug im Jahr 2020 38%. Er schwankte in den letzten zehn Jahren zwischen 24 und 38 %. Was den Masterstudiengang betrifft, so waren im Jahr 2019 45 % der Studienanfängerinnen und Studienanfänger französischsprachig, im Jahr 2020 waren es 74 %. Im Übrigen nähert sich der Anteil von französisch- und von deutschsprachigen Absolventinnen und Absolventen der Humanmedizin an der Universität Freiburg dem jeweiligen Anteil der Sprachgrup-

pen im Kanton. Diese Zahlen beziehen sich jedoch lediglich auf zwei Studienjahre und müssen noch über einen längeren Zeitraum bestätigt werden.

Zu beachten ist auch, dass angehende Ärztinnen und Ärzte, bevor sie eine Praxis eröffnen können, noch eine mehrjährige Weiterbildung als Assistenzärztin oder Assistenzarzt in verschiedenen Spitälern der Schweiz absolvieren müssen.

1. Sind für französischsprachige Studierende Vorbereitungskurse sowie Übungsmaterialien vorgesehen?

Die Wirksamkeit von Probetests mit dem Endergebnis des EMS-Tests ist erwiesen. Denn diese ermöglichen es, sich mit den «Testgegebenheiten» vertraut zu machen, namentlich die verfügbare Zeit sinnvoll zu nutzen, sich die eigenen Ressourcen (Konzentrationsfähigkeit, Arbeitsgeschwindigkeit) gut einzuteilen und anderes. Während des Tests können die Studierenden die Strategien anwenden, die sie während der Übungstests entwickelt haben, um ihre Erfolgchancen zu optimieren.

Gestützt auf diese Erkenntnisse organisieren die Freiburger Kollegien seit über 10 Jahren für Studierende, die sich für das Medizinstudium vorangemeldet haben, eine Informationsveranstaltung und zwei Probetests zur Vorbereitung auf das Medizinstudium. Studierende, die sich anmelden, erhalten eine Informationsbroschüre und Links zu Materialien, die ihnen bei der Vorbereitung helfen. Das Kollegium Heilig Kreuz organisiert für alle Gymnasiastinnen und Gymnasiasten des Kantons Vorbereitungstage, an denen Medizinstudierende den Kandidatinnen und Kandidaten über ihre Erfahrungen Auskunft geben und sie beraten können.

Bei diesen Kursen wird das offizielle Vorbereitungsmaterial verwendet, das vom ZTD bereitgestellt wird. Es sind verschiedene offizielle Vorbereitungsmaterialien in drei Sprachfassungen erhältlich: Die *TestInfo* mit Übungsbeispielen sowie Unterlagen zur Durchführung von Probetests. Um die Vorbereitungsmöglichkeiten für die Kandidatinnen und Kandidaten mit französischer oder italienischer Muttersprache zu verbessern, wurde das Angebot an offiziellen Materialien ausgebaut. Im Jahr 2019 haben *swissuniversities* und das ZTD eine 3. Originalfassung der Übungen in allen drei Sprachen erstellt. Eine vorab durchgeführte Umfrage unter den Kandidatinnen und Kandidaten hat ergeben, dass diese Fassung in der Westschweiz weniger häufig eingesetzt wurde als in der Deutschschweiz und im Tessin.

Es stimmt jedoch, dass es kommerzielle Angebote in deutscher Sprache gibt, die eine mehrtägige Intensivvorbereitung auf den EMS-Test bieten. Für Französisch oder Italienisch gibt es leider keine vergleichbaren Angebote, da der Markt nicht genügend gross ist, um ein gewinnorientiertes Unternehmen zu interessieren.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass es keine offizielle Statistik über die Erfolgsquote des Tests gibt, die von *swissuniversities*, der für die Organisation des Tests zuständigen Stelle, anerkannt wird. Allerdings lassen sich bei den Ergebnissen zwischen Deutsch- und Französischsprachigen tatsächlich tendenziell Unterschiede erkennen, während es bei Italienischsprachigen keinen signifikanten Unterschied gibt.

2. Gibt es Pläne, die Kollegien in unserem Kanton aufzufordern, ihre Maturandinnen und Maturanden auf einen solchen Test vorzubereiten?

Siehe die Antwort auf die Frage 1. Das Amt für Unterricht der Sekundarstufe 2 prüft derzeit in Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg Möglichkeiten zur Erweiterung oder Verbesserung dieser Angebote. Der Kanton Freiburg hat beim Kanton Tessin nachgefragt, welche Massnahmen dort ergriffen wurden. Es wird eine Arbeitsgruppe gebildet, die mögliche Verbesserungen diskutieren und jene, welche sinnvoll erscheinen, umsetzen soll.

3. Wie kommt es, dass Maturandinnen und Maturanden mit ausgezeichneten Schulleistungen aus Freiburg bei diesem Eignungstest durchfallen?

Mit dem EMS-Test wird nicht die Intelligenz einer Person, sondern ihre Eignung für das Medizinstudium gemessen. Die verschiedenen Teile des EMS-Tests erlauben eine zuverlässige Prognose für die Fähigkeit, im Medizinstudium erfolgreich zu sein, eine besondere Fähigkeit, die nicht immer mit den schulischen Leistungen zusammenhängt. Wie einleitend erwähnt, hat die Schweizerische Hochschulkonferenz, gestützt auf einen Bericht des Schweizerischen Wissenschaftsrates, im Jahr 2017 bestätigt, dass der EMS-Test ein geeignetes Instrument für die Selektion der Medizinstudierenden sei.

Die Prüfungsbedingungen können manche Studierende auch verunsichern, weil sie deutlich von dem unterscheiden, was sie gewohnt sind. So kann es vorkommen, dass eine Schülerin oder ein Schüler mit sehr guten schulischen Leistungen diesen Test nicht besteht.

Wie der Bericht über das Zulassungsverfahren für das Medizinstudium an den Universitäten mit Numerus Clausus von 2016 zuhanden der Schweizerischen Hochschulkonferenz (nachfolgend: Bericht über das Zulassungsverfahren zum Medizinstudium) jedoch aufzeigt, ist es mit dem Eignungstest zwar möglich, akademisch schwache Kandidatinnen und Kandidaten von der Aufnahme eines Studiums abzuhalten, gleichzeitig werden aber fähige Kandidatinnen und Kandidaten vom Studium abgehalten. Denn die Zahl der verfügbaren Studienplätze reicht leider nicht aus, um alle Interessen zu befriedigen.

4. Wäre es möglich, eine Quote für französischsprachige Studierende beiderlei Geschlechts einzuführen?

Die Einführung einer Quote ist weder wünschenswert noch rechtlich umsetzbar, da sie bestimmte Gruppen gegenüber anderen bevorzugen und gegen das Diskriminierungsverbot verstossen würde. Die Universität Freiburg ist Teil des Schweizerischen Hochschulraums, in dem der Zugang zum Studium mit einer gymnasialen Matura gewährleistet ist. Dieser Zugang wird aber – für das Medizinstudium – gemäss der Empfehlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) eingeschränkt. Umgesetzt wird diese Beschränkung von *swissuniversities* in Zusammenarbeit mit dem ZTD mit dem EMS-Test. Ausserdem wäre es nicht möglich, eine Quote nur für die Universität Freiburg einzuführen, da es sich um ein gesamtschweizerisch koordiniertes Verfahren handelt; eine Quote hätte also zwangsläufig auch Auswirkungen auf die anderen Universitäten.

Das ZTD sorgt dafür, dass die Ergebnisse legitim sind. Dies wird durch die Chancengleichheit und die Wahlfreiheit gewährleistet, die das Bundesgericht für die Einführung eines Numerus Clausus voraussetzt. Alle Verfahren sind standardisiert und der Einfluss von Alter, Geschlecht, Herkunftregion und Muttersprache wird gemessen. Das ZTD und der EMS-Test werden von einer wissenschaftlichen Expertengruppe begleitet, in der alle Universitäten vertreten sind. Diese Experten-

gruppe überwacht die Qualität des Tests, bewertet die Organisation und soll zudem Anpassungen und Verbesserungen vorschlagen.

Darüber hinaus gehen viele Freiburger Studierende an andere französischsprachige Universitäten, die keinen Numerus Clausus anwenden. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre haben sich pro Jahr 54 Studierende dafür entschieden, ihr Studium an einer der Universitäten zu beginnen, die den Zugang zum Studiengang ohne EMS-Test anbieten.

5. Wäre unsere Universität bereit, diese Art der Selektion zu prüfen und Studierende aus unserem Kanton zu bevorzugen? Der heutige Test stammt aus den 1980er Jahren!

Die Anmeldung der Kandidatinnen und Kandidaten zum Studium der Humanmedizin erfolgt zentral für die ganze Schweiz durch *swissuniversities*¹. Durch dieses Verfahren können die Studierenden ihre bevorzugte(n) Bildungsstätte(n) angeben und werden dann von *swissuniversities* den Schweizer Universitäten zugeteilt, die das Numerus-Clausus-System verwenden, um sicherzustellen, dass alle verfügbaren Plätze vergeben werden. Leider ist das Angebot an Studienplätzen in der Medizin begrenzt, insbesondere was die klinischen Kapazitäten (z.B. ausreichend Patientinnen/Patienten, Technik, Räume, Lehrmittel sowie Betreuungspersonen) und die präklinischen Kapazitäten (z.B. Praktikumsplätze) betrifft.

Die Durchführung von Eignungstests als Mittel zur Vorauswahl für die Aufnahme eines Studiums der Humanmedizin wird von den Universitäten, die diesen Test anwenden, derzeit nicht in Frage gestellt. Das Verfahren zur Zulassung zum Medizinstudium mittels einer Eignungsprüfung wird schweizweit von *swissuniversities* koordiniert. *Swissuniversities* und das ZTD haben bei diesem Verfahren seit 1998 Verbesserungen erzielt und bemühen sich weiterhin um eine faire und gerechte Prüfung: Im Jahr 2005 wurde der Aufbau des Eignungstests in der Schweiz erstmals überarbeitet. Der aktuelle Test wird regelmässig an die veränderten Bedingungen der Studienpläne und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse angepasst und weiterentwickelt.

Die Abschaffung des Eignungstests für den Zugang zum Medizinstudium an der Universität Freiburg würde die geltenden diesbezüglichen Vereinbarungen mit den Universitäten Basel, Bern und Zürich in Frage stellen, wonach Studierende mit einem Freiburger Bachelorabschluss in Medizin ins Masterstudium übernommen werden können. Ausserdem könnte die Abschaffung des Numerus Clausus zu einem deutlichen Anstieg der Anzahl deutschsprachiger Studierender führen, da die Universität Freiburg dann die einzige Universität wäre, die einen deutschsprachigen Studiengang ohne Eignungstest anbietet. Dies wäre nicht wünschenswert, da die Universität nicht über die Infrastruktur verfügt, um eine grosse Zahl von Medizinstudierenden unterzubringen (Gebäude, Labore, Lehrkörper usw.) und die Qualität der Lehre, insbesondere im ersten Jahr, sicherlich leiden würde.

Ein wissenschaftliches Gremium überwacht ständig die Qualität des Eignungstests und schlägt regelmässig Verbesserungen und Anpassungen vor. Im Bericht über das Zulassungsverfahren zum Medizinstudium heisst es, dass die Testaufgaben mit geeigneten statistischen Methoden auf Verzerrungen analysiert werden sollten. Eine solche Analyse könnte sich für alle Kandidaten als nützlich erweisen, um geschlechtsspezifische oder sprachliche Verzerrungen zu erkennen.

¹ <https://www.swissuniversities.ch/service/anmeldung-zum-medizinstudium/studienangebot>

6. Luft der Numerus Clausus nicht den Zielen des Kantons zuwider? Sollte eher ein Numerus Clausus für ausserkantonale Kandidatinnen und Kandidaten in Betracht gezogen werden?

Der Numerus Clausus an der Universität Freiburg für das Studium der Humanmedizin garantiert die Qualität der Ausbildung sowie eine optimale Betreuung der Studierenden ab dem ersten Studienjahr. Wie in der Antwort auf Frage 5 erwähnt, verfügt die Universität Freiburg nicht über die Infrastruktur, um eine unbegrenzte Anzahl von Medizinstudierenden im ersten Studienjahr aufzunehmen.

Ein Numerus Clausus nur für ausserkantonale Studierende wäre diskriminierend und widerspräche dem in der Schweiz geltenden Rechtsrahmen (insbesondere Artikel 8 der Bundesverfassung und Artikel 10 der Interkantonalen Universitatsvereinbarung (IUV) von 1997); dies kommt daher als Lösung nicht in Frage.

Mit Blick auf den chronischen Hausrztmangel, den die Grossräte einleitend erwähnen, erinnert der Staatsrat daran, dass er sich stark für die Hausarztmedizin einsetzt, und zwar nicht nur im Bereich der Ausbildung, wie in den vorangegangenen Absätzen erwähnt, sondern auch bei der Optimierung der Rahmenbedingungen, die notwendig sind, um die Ausübung des Berufs der Hausärztin oder des Hausarztes attraktiver zu machen. Die Analyse der bereits ergriffenen Massnahmen und die Erarbeitung künftiger Massnahmen basieren in erster Linie auf einer genauen Schätzung, inwieweit der Bedarf der Bevölkerung an Gesundheitsversorgung abgedeckt ist. Vor diesem Hintergrund wurden im Kanton verschiedene Initiativen zur besseren Zusammenarbeit ergriffen, um die Kartografie der Hausärztinnen und Hausärzte und die Zukunftsprognosen für diesen Bereich zu vervollständigen und zu harmonisieren. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Gesundheit (GesA) und der rztgesellschaft MFAF (Médecins Fribourg - Ärztinnen und Ärzte Freiburg; ehemals SMCF), um die Synergien in ihren jeweiligen Datenbanken besser zu nutzen. Nach Ansicht des Staatsrats sollte der Fokus nicht nur auf den quantitativen Aspekten (Anzahl Ärztinnen und Ärzte), sondern auch auf den qualitativen Parametern liegen, insbesondere auf dem Modell der Gesundheitsversorgung, das es zu fördern gilt. Der Kanton Freiburg fördert einen integrierten Ansatz für die Gesundheitsversorgung, in der Ausbildung namentlich mit dem Projekt CoSaMO, aber auch in der Betreuung, zum Beispiel mit dem Konzept Senior+ für die Langzeitpflege älterer Menschen, das auf die Vernetzung von medizinischen und sozialen Leistungsanbietern ausgerichtet ist. Aktuelle und zukünftige E-Health-Tools, einschliesslich des elektronischen Patientendossiers (EPD), der Telemedizin und der Entwicklung von Modulen zur Kommunikation unter den Medizinalfachern, basieren ebenfalls auf einem patientenzentrierten Ansatz.

11. Mai 2021